

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 8 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Inventionsgebühr 8 kr. pr. Seite.

## Vom Kampfe gegen das Sachsenrecht.

Der ungarische Ministerpräsident hat im Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf „zur Regelung des Königsbodens“ — das ist: des Sachsenlandes in Siebenbürgen eingebracht.

Auf den ersten Blick fühlt man es aus der Vorlage heraus, daß sie einen Streich gegen die bisherige nationale und administrative Organisation und politische Stellung des Sachsenlandes bedeutet. Als oberster Grundsatz wird von ihr ausgesprochen, daß der Königsboden denselben Rücksichten, wie die übrigen Theile des Landes unterliegen werde, d. h. die gebietliche Reform, über welche ein anderes Gesetz verfügen soll und in Aussicht gestellt wird, ist prinzipiell dahin entschieden, daß bei der Regelung der sächsischen Municipien über das historische, mit dem nationalen Selbstbewußtsein innig verflochtene Gebilde derselben hinweggeschritten und nach ministeriellem Dafürhalten eine dem Sachsenrecht widersprechende gebietliche Eintheilung getroffen werden soll.

Die Universität, d. h. die bisherige politische Vertretung des Sachsenlandes, ein Institut, so alt als das Land selbst, wird aufgehoben und wird fortan nur zu kulturellen Zwecken als Verwalterin des sächsischen Vermögens fortbestehen. Hieraus folgt, daß mit der Universität auch die Würde des sächsischen Obergespanns fällt; um aber den geschichtlichen Traditionen zu schmeicheln, wird der Titel auf den Obergespan des erst zu schaffenden Hermannstädter Komitates übertragen, der fortan der Universität zu kulturellen Zwecken präsidiren wird.

Das sind die Hauptzüge des Gesetzentwurfes, da die übrigen Bestimmungen mehr den

Geschäftsgang der neuen sächsischen Kultusbehörde unter dem Titel der früheren Universität, ferner das Verhältnis zwischen den sogenannten sieben Richtern und deren Vermögen zu der Universität zu regeln berufen sind.

Das Einbringen der Vorlage überraschte nicht nur die unmittelbar interessirten Sachsen, sondern alle Kreise, weil man die Lösung der Frage einer Regelung des Königsbodens nicht in dieser Weise und Form erwartete und nicht erwarten durfte.

Die im Jahre 1848 und 1868 ausgesprochene Verschmelzung Siebenbürgens mit Ungarn begründete allerdings die Nothwendigkeit einer Regelung der Beziehungen, um diese einerseits enger zu knüpfen, andererseits die Verschiedenheit zwischen dem in Ungarn eingebürgerten Parlamentarismus und der politischen Sonderstellung Siebenbürgens — des so vielfach privilegierten Sachsenlandes insbesondere — im Interesse der harmonischen Einheit auszugleichen. Aber dieser Ausgleich sollte mit der möglichsten Schonung der privilegierten Stellung, der erworbenen Rechte durchgeführt werden.

Das Gesetz vom Jahre 1868 (§ 10) beauftragt das Ministerium, daß es wegen Sicherstellung der administrativen Stühle, Kreise und Städte des Königsbodens, wegen Organisation ihrer Vertretung und endlich wegen Feststellung der Rechtsphäre der sächsischen Universität die Betreffenden einvernehme und bei dem Reichstage einen Gesetzentwurf einbringe, der sowohl die auf den Gesetzen und Verträgen beruhenden Rechte, als auch die Rechtsgleichheit der auf diesem Gebiete wohnhaften Landesbürger welcher immer Nationalität gehörig berücksichtige und miteinander in Uebereinstimmung bringe.

In dieser Bestimmung des Gesetzes liegt eine erneuerte Bekräftigung der von dem Sachsenlande im Laufe der Zeit gesetz- und vertragsmäßig erworbenen Rechte, welche als ein nationales Heiligthum nicht gegen den Willen oder wenigstens nicht ohne Einvernehmung des Berechtigten angetastet werden sollten.

Die Schwierigkeit der Lösung befreit nicht von der Verpflichtung, den im Gesetz vorgeschriebenen Weg zu betreten und auf demselben zu bleiben. Tisa ist jedoch anderer Meinung, er setzt sich hinweg über die ihm auferlegte Verpflichtung, er glaubt die im Laufe der Zeit durch Ungeschicklichkeit zu einer nationalen gewordenen Frage auf das Gebiet der Verwaltung hinüber ziehen und nach seinen Verwaltungsmaximen lösen zu können. Er wird sie lösen — ohne die Sachsen — aber mit der Vernichtung der gesetzlich und vertragsmäßig garantierten Rechte, mit der Außerachtlassung des Gesetzes, mit der Verfechtung seines persönlichen Willens, zu dessen Realisirung ihm die dienstfertige Mehrheit die Mittel der Stimmen zur Verfügung stellt, und ist dies ein — Gewaltstreich in parlamentarischer Form, der Ungarns Verlegenheiten nur vermehrt.

## Zur Geschichte des Tages.

Die wirtschaftliche Nothlage ist auch im steirischen Landtage ein Gegenstand der Eröffnungsrede gewesen. Der greise Landeshauptmann, der gewiß nicht im Rufe zu strenger Urtheile steht, beleuchtet die ernstesten Verhältnisse, unter welchen die Vertreter ihre Thätigkeit beginnen. Wenn sogar dieser weicheherzige Redner sagt, daß die letzte Stufe des wirtschaftlichen Niederganges vielleicht noch nicht

## Denkstein.

### Die schwerste Schuld.

Von dem Verfasser der neuen deutschen Zeitbilder.

(Fortsetzung.)

„Unsere Unterdrücker, fuhr Rhoden fort,“ begannen schon sich wie in fremdem Lande zu fühlen und in dem fremden Lande sich zu fürchten. Auf einmal heute die Siegesnachricht. Auf ihre Furcht folgt der Triumph, der Uebermuth und zugleich das Verlangen, Rache dafür zu nehmen, daß sie sich hatten fürchten müssen. Dafür morgen das Teu-deum, heute dieser Ball. Wehe dem, der nicht erscheint! Gegen Ihren Vater, Elvire, hat man einen ganz besonderen Haß —“

„Wegen meiner —“ sagte das Mädchen.

„Nicht bloß deshalb. Es ist auch noch ein anderer und wahrscheinlich viel bringender Grund da.“

„Welcher könnte das sein?“

„Ich weiß es nicht, nur der Oberst scheint ihn zu kennen, vielleicht auch der Oberprokurator. Ich habe nur wie von einem tiefen Geheimniß davon sprechen hören. Aber bestimmt

wollte man dabei wissen, daß bei dem ersten revolutionären Symptome, das sich in der Bevölkerung zeige, Ihr Vater der Erste sein werde, den man vor ein Kriegsgericht stelle, um ihn zu erschießen.“

„Allmächtiger Gott!“ rief das zum Tode erbläute Mädchen.

„Es ist so, Elvire, und ich mußte es Ihnen jetzt, bei dem Herannahen der Gefahr, sagen.“

„Was machen wir, Rhoden?“

„Vor allen Dingen darf er kein Wort von dem erfahren, was ich Ihnen hier mittheilte; er würde sonst keine Wahl mehr haben.“

„Wir würden hin müssen. Aber müssen wir das nicht immer?“

„Erwägen Sie auch das Andere, Elvire, Ihre Lage.“

„Lassen Sie uns nicht an mich denken, mein Freund.“

„Ihre Lage ist zugleich wieder die Ihres Vaters. Das Offiziercorps haßt Sie. Die Rache, die man an Ihnen nehmen will, hat bisher nur mühsam unterdrückt werden können. Wird sie in dem Uebermuth des heutigen Abends nicht um so mehr, vielleicht um so roher sich Luft zu machen suchen? Und was wird dann Ihr Vater thun? Sie kennen seine Liebe für Sie, seinen Stolz, seinen heftigen, krankhaft heftigen Charakter.“

Das Mädchen stand in sprachloser Angst. „Erwägen Sie dagegen freilich,“ fuhr der junge Mann fort, „daß mit Ihnen ich da sein werde, und daß Sie zu allernächst unter meinem Schutze stehen werden.“

Ein neues Entsetzen hatte die Arme erfaßt.

„Sie, Rhoden? Ihr Leben sollte ich zum zweiten Male auf das Spiel setzen? Nimmer. Ich gehe nicht zu diesem unglücklichen Ball.“

„Und Ihr Vater dann, Elvire?“

Die Arme durfte nicht einmal laut weinen, damit ihr Vater es nicht hörte.

„O,“ schluchzte sie in ihr nasses Tuch hinein, „o, wohl hatte die arme Schwester Recht, mit jenem Briefe meldet sich das Unglück bei uns an; es ist jetzt da. — Was machen wir, Rhoden?“ fragte sie dann, „rathen Sie.“

Der muthige, stets entschlossene junge Mann mußte sich doch besinnen. Aber nur einen Augenblick lang. Eine Gefahr war immer da; sein Muth und seine Ehre entschieden für die Gefahr, die auch für ihn da war; einer andern Stimme, als der des Muthes und der Ehre, gehorchte er nicht. Die Geliebte — das schöne, brave, junge Mädchen war ihm schon längst die Geliebte seines Herzens — sie war freilich mit in der Gefahr, die auch für ihn da war,

erreicht ist, dann finden wir in seinen Worten die ganze Kummerniß der Bevölkerung ausgedrückt.

Die Erneuerung des Ausgleiches soll eine beschlossene Sache beider Regierungen sein. Um welchen Preis und wer zahlt denselben? Werden nicht wieder die Oesterreicher die geschiederen sein und nachgeben, oder hofft noch Jemand, Tisza werde nach dieser Palme streben? Wir fühlen es in allen Nerven, daß wir der neuerlichen Mehrbelastung nicht entgehen.

Die kroatischen Behörden entwickeln gegen die bosnischen Flüchtlinge bereits eine sehr rege Thätigkeit. Beschlagnahmen von Waffen, strenge Handhabung der Fremdenpolizei, Ausweisungen und Abschiebungen sollen die Geschäftsordnung bilden — ein Vorgehen welches auf die Betroffenen um so niederschlagender wirkt, als die Kunde vom grausamen Schicksal der Heimkehrer wahrlich nicht geeignet ist, das gebeugte Gemüth aufzurichten.

## Vermischte Nachrichten.

(Preußen und die Uchatiuskanonen.) Dieser Tage, schreibt ein Wiener Berichterstatter des „Relet Nepe“, war die Nachricht verbreitet, daß die russische Regierung und zwar in Folge des lebhaften Interesses, das der Czar an der Sache nimmt, beim gemeinsamen Kriegsministerium Schritte wegen Ueberlassung des Geheimnisses des Gusses der Uchatiuskanonen gethan habe; der Kriegsminister soll nicht geneigt gewesen sein, diesem Ansuchen zu entsprechen. Die Sache verhält sich aber dem Berichterstatter zufolge ganz anders; das Ansuchen ging nämlich nicht von Petersburg, sondern von Berlin aus. Bald nach den glänzenden Erfolgen der Uchatiuskanonen bei den Schießproben auf dem Steinfeld meldeten sich drei preussische Stabsoffiziere mit gewichtigen Empfehlungsbriefen beim Kriegsministerium, um den oben erwähnten „Freundschaftsdienst“ zu erlangen. Dieser Besuch verursachte keine geringe Verlegenheit in den betreffenden Kreisen; die Berathung währte einige Tage; endlich entschied das ablehnende Gutachten eines sehr einflussreichen militärischen Fachmannes. Die wissbegierigen Nachbarn wurden freundlich zwar, aber entschieden abgewiesen. Damit gingen sie; wunderbarlich ist nur, daß gleichzeitig mit ihnen auch drei interessante österreichische Staatsbürger sich verabschiedeten, nämlich ein Maschinist, ein Kupfer- resp. Bronze-

gießer und ein Monteur, die im Wiener Arsenal bei der Fabrikation der Uchatiuskanonen beschäftigt waren.

(Schlußbilanz der Wiener Weltausstellung.) Im Jahre 1871 wurden für diese Ausstellung sechs Millionen Gulden als der „nicht zu überschreitende Kredit“ vom Reichsrathe bestimmt; allein noch kurz vor der Eröffnung der Ausstellungshallen, im April 1873 mußte ein weiterer Kredit von 9,700.000 fl. bewilligt werden, und es wurde daran abermals die Bedingung geknüpft, daß hievon nun „sämmliche Kosten“ bestritten werden müßten. Damals wurde bekanntlich dem Baron Schwarzenborn, um der „Paschawirtschaft im Prater“ ein Ende zu machen, ein — Aufsichtsrath zur Seite gegeben! Der kürzlich dem Abgeordnetenhaus von dem Handelsminister vorgelegte Bericht über die „Bilanz“ der Weltausstellung bringt Aufschluß über den Erfolg dieser Maßregel. Die „unüberschreitbaren“ Unternehmungskosten von 6 Millionen sind auf nicht weniger als 19,123.270 fl. angewachsen. Auf 7 Millionen Gulden waren die „Einnahmen“ berechnet worden; was ging aber in Wirklichkeit ein? die Summe von 4,256.349 fl. 55 1/2 kr., von welcher mehr als die Hälfte, nämlich 2,714.870 fl. 90 kr. die Eintrittsgelder bildeten, welche von 7,254.693 Besuchern entrichtet wurden, und welche Einnahme überdies noch eine weit geringere gewesen wäre, wenn es bei den ursprünglichen Eintrittspreisen, wie sie von dem Generaldirektor festgesetzt waren, geblieben, und wenn nicht das Ministerium noch zu rechter Zeit dem Herrn Baron einen Strich durch sein Programm gemacht. Dieses Unternehmen hat den Staatsfinanzen einen Schaden von 14,366.922 fl. 24 1/2 kr. gebracht, der nun durch den Verkauf von altem Holz und Eisen und durch einige noch ausstehende Einnahmen, in Allem und Jedem mit der präliminirten Summe von 260.322 fl. 70 kr. eine theilweise, geradezu winzige Bedeckung finden wird.

(Zur Trennung des Südbahn-Reges.) In einem Artikel der „Neuen Fr. Presse“ über die „Trennung des Südbahn-Reges“, der unter Beihilfe von Albert Baron Rothschild entstanden, treffen wir folgende Stelle: „Wenn wir die Situation der Südbahn-Gesellschaft nach erfolgter Ratifikation des Trennungsvertrages mit Einem Worte bezeichnen sollen, so möchten wir sie „sanirt“ nennen; die Trennung war nichts Anderes als eine Sanirung der Südbahn, die allerdings nur mit Opfern von Seite der Aktionäre vollzogen wer-

den konnte, die aber den Bestand der Gesellschaft rettete.“ Die „Berliner Börsenzeitung“ schreibt aber: „Die Südbahn-Affaire ragt über alle ähnlichen Eisenbahngeschichten, welche jenseits des Ozeans gespielt haben, weit hinaus, nicht allein in Anbetracht der kolossalen Summen, welche hiebei auf dem Spiel stehen, sondern vielmehr noch durch die eiserne Konsequenz, mit welcher ein Unternehmen, dem anfänglich alle Chancen des Glückes zu winken schienen, zwanzig lange Jahre hindurch bis zu seiner völligen Erschöpfung ausgenützt worden ist. Für die Patrone der Südbahn, die Jahre hindurch dem allseitigen Drängen nach Trennung der beiden Reges mit einer Nonchalance sondergleichen zugesehen, kam, als sie sich endlich anschieden, die Sache in die Hand zu nehmen, die Ueberzeugung in Betracht, daß die bisherige Miswirthschaft vor dem Zusammenbruch angelangt und daß es endlich Zeit sei, sich mittelst einer kühnen Operation der unbequemen Klientel zu entledigen. Zwanzig Jahre hindurch hatte das Phrasengeklänge der Geschäftsberichte seine Wirkung gethan; jetzt versagte es, und die rapide Entwerthung, welche die Prioritäten der Südbahn nach Bekanntwerden des letzten Rechnungsabschlusses erfuhren, zeigte dem Hause Rothschild, daß dieses fruchtbringende Feld total abgewirthschaftet sei, und nun endlich begannen die Trennungs-Verhandlungen, die im November vorigen Jahres in der von Sella und Alfons v. Rothschild zu Stande gebrachten Baseler Convention ihren Abschluß fanden.“

(Oesterreichische Presse. — Heimgarten.) P. R. Kofegger wird vom 1. Oktober dieses Jahres an, unter der Mitwirkung von Anastasius Grün, Adolf Wilbrandt, Robert Hamerling, Ludwig Anzengruber u. A. eine belletristische Monatschrift unter dem Titel „Heimgarten“ herausgeben.

(Erziehungswesen. Kindergärten.) Vom Demokratischen Verein im siebenten Bezirke Wiens soll dem Landtag eine Petition um Errichtung von Kindergärten überreicht werden. Dieselbe weist darauf hin, daß die Errichtung von Anstalten zur Pflege, zur Erziehung und zum Unterrichte noch nicht schulpflichtiger Kinder schon im Reichs-Volksschulgesetze vom 14. Mai 1869 vorgesehen ist, daß aber bisher die Errichtung von Kindergärten größtentheils nur in Wien erfolgt sei, und sagt dann unter Anderem: „Auf dem flachen Lande kennt man den Kindergarten nur dem Namen nach, und obwohl man recht gut weiß, daß die Kindergarten-Erziehung der Jugend heilsame

nur um ihretwillen konnte er hinein gerathen. Aber er durfte das nicht weiter beachten.

„Wir gehen, Elvire, Sie, Ihr Vater und ich.“

„Auch Sie?“

„Ich führe Sie in den Saal.“

„Es muß so sein,“ sagte sie.

Sie drückte ihm die Hand. Er drückte sie ihr herzlich wieder. Der warme Druck goß Muth in ihr Herz. Mit Muth und noch immer mit Angst, und durch beide mit stiller, inniger Liebe blickte sie in seine Augen, die voll Liebe auf ihr ruhten.

Der junge Advokat hatte noch etwas auf dem Herzen.

„Ich habe Ihnen noch eine recht traurige Nachricht mitzutheilen, Elvire; Ihr Vater darf sie nicht erfahren.“

„Sie betrifft ihn, Rohden?“

„Sie betrifft ihn nicht; aber sie würde ihn gerade heute unangenehm berühren. Die Gensdarmen haben vor kaum einer halben Stunde einen preussischen Offizier eingebracht, der die Grenze überschreiten wollte.“

„Einen preussischen Offizier?“

„Einen vormaligen wenigstens. Er war mit den Schill'schen Korps gefangen genommen, in das Innere von Frankreich geschleppt und auf die Galeeren gebracht. Es war ihm geglückt

zu entkommen, aber nur bis hier. Ein Zufall muß ihn verrathen haben. Seit gestern war die gesammte Gensdarmrie der Gegend zu seiner Verfolgung aufgeboten. Gerade an der Grenze hat man heute ihn ergriffen.“

Elvire war aufmerksam geworden, dann unruhig.

„Ein Offizier des Schill'schen Korps?“

„So heißt es in der Stadt.“

„Haben Sie seinen Namen gehört?“

Er nannte einen Namen.

„Großer Gott!“ rief das Mädchen.

Die Arme mußte krampfhaft das Tuch vor den Mund drücken, um den Ausruf des Schreckens zu dämpfen.

„Sie wissen von ihm?“ fragte Rohden.

„Ich hoffe nicht.“

„Aber Sie erschrecken!“

„Ich hatte den Namen von meiner Schwester gehört, in ihren Nervenansfällen, ohne nähern Zusammenhang. Aber der Name ist ein vielverbreiteter, auch in der preussischen Armee. Auf keinen Fall, Sie haben Recht, darf mein Vater von der traurigen Begebenheit hören. Lassen Sie uns zu ihm gehen.“

Sie kehrten zu dem Greis zurück; er sah noch immer mit verhalltem Gesichte da. Ein furchtbarer Schmerz mußte in ihm wühlen; ein schwerer Kampf war vielleicht hinzugetreten.

„Wir gehen zu dem Vasse, Vater,“ redete ihn mit ihrer weichen Stimme bittend, die Tochter an. „Rohden begleitet uns,“ setzte sie hinzu.

Er fuhr auf, er hatte ihre Stimme gehört, aber nicht ihre Worte.

„Was sagtest Du?“ fragte er.

„Wir gehen zum Ball,“ wiederholte sie, „Rohden wird uns begleiten.“

Einen Augenblick starrte er sie an. In seinem Innern wälzten und drängten sich Gedanken und Pläne. Auf einmal schien er etwas festzuhalten.

„Wir gehen!“ jagte er hastig. „Mache Dich fertig.“

Er verließ das Zimmer. Der Advokat sah ihm kopfschüttelnd, Elvire mit schwerer Sorge nach.

„Hätte ich es ihm nicht gesagt! Er hat etwas vor. Es gibt ein Unglück. Cassandra, Cassandra, ich glaube Dir.“

„Fassen Sie Muth, Elvire, ich verlasse Sie nicht.“

## 4. Ein deutscher Festball.

Der Casinosaal des Städtchens war zu einem eleganten Ballsaal eingerichtet. Die Offiziere des Regiments hatten Alles aufgeboten, um auch durch den Ball, den sie gaben, die

Anregung und zweckmäßige Beschäftigung bietet, so kann doch zur Gründung derselben nicht geschritten werden, weil daselbst die Wohlthätigkeit allein nicht ausreicht. Es wäre aber auch um die Existenz der Kindergärten sehr traurig bestellt, wollte man sie ausschließlich der Thätigkeit wohlthätiger Vereine oder wohlthätiger Personen überlassen. Der Kindergarten würde dadurch bloß eine Sache des Erwerbes bilden. Die sorgfältige Erziehung, wie sie der Kindergarten vermittelt, soll nicht bloß den Kindern vorschulpflichtigen Alters in wohlhabenden Familien zu Theil werden, sondern die thunlichste Verbreitung finden und dadurch bewirkt werden, daß auch die Familienerziehung im Allgemeinen eingreifende Aenderungen zum Guten erfahre. Dieses erhabene Ziel kann aber nur erreicht werden, wenn das Land die Gründung öffentlicher Kindergärten mit unentgeltlicher Benützung in die Hand nimmt und gesetzlich regelt, damit dem Streben nach Hebung unserer Volksbildung nicht bloß die Anerkennung, sondern recht bald die That folgen möge. Oesterreich braucht Charakterfeste Staatsbürger, die ihrer Ueberzeugung keinen Zwang anstehen und welche die Zunge haben zum Sprechen, nicht aber zum Verbergen ihrer Gedanken. Oesterreich braucht Staatsbürger, die keinen Standesunterschied kennen. Oesterreich braucht wissenschaftlich gebildete Staatsbürger, die keine Glaubenseiferer sind, sondern denen der Patriotismus in Wahrheit und Wirklichkeit die Liebe zum Vaterlande bedeutet. Solche Charakterfeste, überzeugungstreue, gesinnungstüchtige, aufrichtige, wahrheitsliebende, wissenschaftlich gebildete Patrioten müssen aber schon im Kindergarten gezeugt und gepflegt werden, was nur geschehen kann, wenn der Kindergarten zu einer wahren Volks-Institution gemacht wird.

### Marburger Berichte.

(Armenpflege.) Im Landes-Siechenhause zu Pottau, eröffnet am 6. Nov. v. J., werden jetzt 14 Weiber und 16 Männer versorgt.

(Sterbefall.) In Gili ist Herr Georg Triebnig, Leiter der städtischen Knabenschule, gestorben. Der Verbliebene hinterläßt u. A. eine Tochter, die bekannte Pianistin Fräulein Marie Triebnig.

(Zum Brande im Leyrer'schen Hause.) Durch jenes Feuer, welches am Dienstag Abends 6 Uhr im Hofgebäude des Leyrer'schen Hauses, Kärntnergasse, ausgebro-

chen, wurde ein Theil des Dachstuhls eingestürzt. Der Schaden soll 1100 fl. betragen. Die Feuerwehr hatte rasch und erfolgreich Hilfe geleistet und muß diese Thätigkeit um so dankbarer anerkannt werden, als bei dem starken Winde und bei der Masse brennbarer Stoffe in der Nähe das Weitergreifen der Flammen ungeheuren Schaden verursacht hätte.

Am 16. Oktober hatte Napoleon wohl gemeint, oder auch sich selbst nur vorgeredet, er sei der Sieger des Tages geblieben, und er hatte Kouriere mit der Siegesbotschaft nach allen Richtungen ausgesandt, und Leipzigs Glocken hatten läuten müssen. Am 18. Oktober aber entschied der Herr der Schlachten und der Geschichte der Völker anders, und während sie da hinten in der kleinen Stadt tief im westphälischen Gebirge den Sieg des großen französischen Kaisers feierten, in derselben Stunde war der französische Kaiser von den Deutschen auf das Haupt geschlagen, sein Heer war vernichtet, und der geschlagene Kaiser und was von seinen Soldaten übrig geblieben war, mußte in wilder Flucht sein Heil suchen. Zu derselben Stunde waren freilich auch die Fluren Leipzigs mit anderthalbhunderttausend Todten und Verwundeten bedeckt.

(Selbstmord.) Am 6. d. M. sprang beim Kreuzhof in St. Magdalena der Buchhalter A. Topolnik in die Drau, wurde jedoch lebend wieder herausgezogen. Dienstag Vormittag erklärte Topolnik, daß er seine Heimath (Slabotingen) besuchen wolle. Auf diesem Wege kehrte er Abends in St. Leonhard im Gasthause der Frau Leserer ein, um dort über Nacht zu bleiben. Da Topolnik am nächsten Morgen bis neun Uhr noch nicht in die Wirthsstube gekommen, so wurde nachgesehen und fand man denselben mit durchschnittenem Halse todt im Bette liegen. Topolnik war fünfundsiebzig Jahre alt und soll diese That aus unglücklicher Liebe vollbracht haben.

(Brandlegung.) Der Grundbesitzer Martin Mrawlak in Tüchern hat durch Brandlegung einen Schaden von 1800 fl. erlitten. Die Gebäude waren nicht versichert.

(Steiermärkischer Landtag.) Der Vertreter der Stadt Marburg, Herr Karl Reuter wurde einstimmig in den Finanzausschuß gewählt und demselben aus dem Präliminare für 1876 das gesammte Volksschulwesen, der Normalschul- und steierm. Lehrpensionsfond, die Taubstummenlehranstalt, die Hufbeschlags- und Thierheilstalt, die gymnastischen Bildungsanstalten, die Landes-Ackerbauschule zc., sowie die einschlägigen Rechenschaftsberichte zur Berichterstattung zugewiesen. Im Finanzausschuß befinden sich von den Abgeordneten des Unterlandes noch die Herren: M. Bohninger und Dr. Neckermann. Aus der Zahl der unterländischen Vertreter wurden ferner gewählt: in den Petitionsausschuß: Herr Schmidt — in den Unterrichtsausschuß: die Herren: Ritter von Carneri und Dr. Sernek — in den Ausschuß für Landeskultur: Herr Pauer — in den Gemeindeausschuß: Herr Schneideritsch.

(Zur Landtagswahl im Wahlbezirke Marburg-Landgemeinden.) Zum Berichterstatter über die Neuwahlen hatte der Landtag Herrn Dr. Michl gewählt. Dieser erklärte in der 2. Sitzung vom 8. März die Anerkennung der Wahl im Wahlbezirke Marburg-Landgemeinden nicht beantragen zu können, da am 7. März eine Reklamation eingelangt,

welche der Landesausschuß nicht mehr eingehend prüfen konnte. Dr. Michl stellte sonach folgenden Antrag: „Der Bericht des Landesausschusses über die Wahl eines Abgeordneten des steiermärk. Landtages für die Landgemeinden des Wahlbezirkes Marburg wird nebst der gegen dieselbe eingelangten Reklamation einem aus sieben Mitgliedern bestehenden Sonderausschuße zur Berathung und Berichterstattung überwiesen.“ Dieser Antrag wurde angenommen und die Wahl des Siebnerausschusses auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gestellt.

(Casino.) Einem vielseitigen Wunsch entsprechend hat der Verwaltungsrath beschlossen, daß die Familienabende an Sonntagen stattfinden sollen. Am nächsten Familienabend (12. d. M.) wird die Musikkapelle der Südbahn-Werkstätten die neuesten Konzertstücke vortragen.

(Landwirthschaftliche Filiale Windisch-Feistritz.) Am nächsten Sonntag findet in Windisch-Feistritz eine Sitzung der landwirthschaftlichen Filiale statt und wird der Wanderlehrer Herr Heinrich Kalmann einen Vortrag über Weinbau halten.

**Letzte Post.**

Die Wiederaufnahme der österreichisch-ungarischen Verhandlungen erfolgt am 30. d. M. in Wien.

Die Kadres der Honvedbataillone sollen verstärkt werden und beläuft sich der Mehrettrag auf 140,000 fl. jährlich.

Die Montenegriner sind im Lager der Auffständischen geblieben. Zehntausend Herzegowiner sollen kampfbereit stehen.

**Aufruf.**

In der Kärntnergasse, Nr. 225, wohnt ein siebenzigjähriger ehemaliger Privatbeamter, welcher gänzlich erblindet ist und sich in größter Noth befindet. Edelherzige Menschenfreunde werden daher dringend gebeten, dem Verarmten beizustehen und milde Gabe entweder ihm selbst zu übersenden, oder im Verlag dieses Blattes abzugeben, in welchem letzterem Falle die Administration öffentlich quittirt.

**Eingefandt.**

Diejenigen P. T. Mitglieder des I. allgemeinen Beamtenvereines der österreichisch-ungarischen Monarchie, welche geneigt sind, Lose (à 50 kr.) der zu Gunsten der ungarischen Beamtenwaisen veranstalteten Gold- und Silber-Lotterie zu nehmen, ferner jene, welche an der 11. Generalversammlung des Vereines in Wien theilzunehmen wünschen, wollen sich ehestens beim Obmanne des hierortigen Lokalausschusses, Gymnasial-Direktor Joh. Gutschner melden.

**Eingefandt.**

An die löbl. Redaktion des „Slov. Gospodar“ in Marburg.

In Nr. 10 Ihres Blattes rügen Sie, daß ich bei der Landtagswahl am 26. Februar, als ich meine Stimme abgab, einen Sprachfehler beging.

So viel ich mich zu erinnern weiß, habe ich bei dieser Gelegenheit gesprochen, wie uns hier zu Land der Schnabel gewachsen ist, nämlich in der Mundart, was sich ein schlechter Bauer wohl um so mehr erlauben darf, da sogar studierte Herren bei feierlichem Anlaß auch nicht immer hochdeutsch reden. Man erzählt sich z. B. von zwei Geistlichen, daß der ältere seiner versammelten Pfarrgemeinde zuruft: „Steh's auf!“ Könnte dieser Herr nicht sagen: „Stehet auf!“ Der jüngere Geistliche pflegt aber bei Verkündung kirchlicher Berrichtungen anstatt „Nachmittag“ zu sagen: „Nommittog!“

Sie sehen also, löbliche Redaktion! daß auch so gelehrten und hochwürdigen Herren manchmal noch „der Bauer in's G'nad' schlogt“.

Da ich Personen unnöthiger Weise nicht angreife, wie es der löblichen Redaktion leider

(Fortsetzung folgt.)

In dem Casinosaal des Städtchens tanzten sie lustig, französische Herren und deutsche Frauen und Jungfrauen. Auch deutsche Herren; vielleicht mehr als französische. Doch nicht Alle waren sie lustig, diese deutschen Männer und Frauen. Wie Manche hatte nur die Furcht hergetrieben, die elende Feigheit! Wie Manche aber auch die zwingenden Verhältnisse! Das Glück eines Kindes, das Wohl eines Bruders, die Existenz einer Familie stand auf dem Spiele. Die Verhältnisse sind die besten Freunde des Despotismus und der Tyrannei, und die verderblichsten Feinde der Sitte, des Muthes, der Mannes- und Frauenwürde. Sie tanzten und scherzten; sie liebten und flüsteren, sie tranken Champagner und wurden laut. Auf dem Schlachtfelde bei Leipzig stöhnten und ächzten Tausende und Tausende im Todeskampfe.

„Parbleu, Morel, haben Sie den Monsieur Krajewski mit seiner schönen Tochter noch nicht gesehen?“

„Sie meinen den Polen, Bourquin? Er ist noch nicht da.“

(Fortsetzung folgt.)

zur zweiten Natur geworden ist, da ich mich lieber an die Sache selbst halte, auch den geistlichen Stand hochachte, so nenne ich diese Priester, die ganz ehrenhafte Männer sind, heute nicht. Wollen Sie aber durchaus die Namen kennen, so brauchen Sie bloß den Wunsch zu äußern und ich werde Ihre Neugierde befriedigen.

Die mir ertheilte Rüge liefert den Beweis, daß Ihnen die deutsche Sprache sehr am Herzen liegt. Ich bin deswegen gerne bereit, Ihnen alle zu meiner Kenntniß gelangenden Fälle der bezeichneten Art mitzutheilen, damit Sie Gelegenheit finden, im Interesse dieser Sprache noch ferner ersprießlich zu wirken.  
M. W r e g l.

## Casino in Marburg.

Sonntag den 12. März 1876:

### Familienabend,

wobei die Werkstätten-Musikkapelle Concertpiècen vortragen wird.

### Öffentlicher Dank.

Der löblichen Feuerwehr, dem k. k. Militär — sowohl den Herren Offizieren, als auch der Mannschaft — der k. k. Gendarmarie und der löblichen Sicherheitswache der Stadtgemeinde, und sämtlichen Herren aus der Bürgerschaft, welche sich betheiligte, sage ich hiemit öffentlich meinen verbindlichsten Dank für die Hilfeleistung bei dem Brande, welcher am Mittwoch Abends 6 Uhr im Wirthschaftsgebäude meines Hauses Nr. 215 in der Kärntnergasse ausgebrochen. Nur dem raschen und energischen Zusammenwirken all' dieser Kräfte ist es zu verdanken, daß die Flammen nicht weiter gegriffen, daß ich vor größerem Schaden bewahrt und meine Nachbarschaft von einem fürchterlich verheerenden Brand verschont geblieben.

Mögen Alle, welchen mein Dank gilt, in diesem erhebenden Bewußtsein den besten Lohn ihrer Thätigkeit finden.

Marburg, 9. März 1876.

Eduard Leyrer sen.



**Maria Pukl** geb. **Wieser** gibt im eigenen sowie im Namen ihrer Söhne **Franz** und **Raimund** allen Verwandten und Bekannten die höchst betäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, resp. Vaters, des Herrn

### Andreas Pukl,

Bäckermeisters und Hausbesitzers, welcher heute um 6 Uhr Morgens, versehen mit den hl. Sterbesakramenten im 56. Lebensjahre selig im Herrn verschieden ist.

Das Leichenbegängniß findet am 10. d. M. Nachmittag 4 Uhr statt.

Die heil. Seelenmesse wird am 11. d. M. um 8 Uhr in der hiesigen Pfarrkirche gelesen werden.

Der Verblichene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Unter-Kötsch am 9. März 1876. (266)

### Mehrere hundert Stück

### Ziersträucher

100 Stück in 10 schön blühenden Sorten 10 fl. (267)

Ferner alle Gattungen

### Gemüse- und Blumensamen

sind zu haben im ehemals Bancalarischen Garten, Josefsstraße Nr. 3.

Bei der Herrschaft **Wurmberg** wird ein **Schaffer** aufgenommen.

Anzufragen beim Verwalter dortselbst. (269)

### Kastanienbäume

8 Stück schöne, große sind zu haben.

Auskunft im Comptoir d. Bl. (237)

Nr. 1346.

## Rundmachung.

Vom Stadtrathe Marburg wird hiemit bekannt gegeben, daß der städtische Wasenmeister erneuert die Weisung erhalten hat, jeden Hund, der ohne Steuermarke betreten wird, einzufangen und als herrenlos zu behandeln.

Eingefangene Hunde, wenn sie nicht wuthverdächtig sind, werden erst nach Verlauf von 48 Stunden vertilgt und können inzwischen dem Eigenthümer gegen Vorweisung der Quittung über die bezahlte Steuer und Ertrag einer Tage von zwei Gulden als Ersatz für die Fütterung und Aufbewahrungskosten ausgefolgt werden.

Marburg am 4. März 1876.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

## Um 20 fl. und höher

sind für Schneider, Schuhmacher und für Näherinnen mehrere Stück etwas überbrauchte, noch ganz gut erhaltene **Nähmaschinen** zu haben bei **M. B. Prosch.** (271)

## Ein Thesenacker

in der Gemeinde Unterrothwein sub Folio 191 ad Magistrat Marburg, im Flächenmaße von 1 Joch 191 Dfl. ist unter billigen Bedingungen sogleich zu verkaufen. (265)

Anzufragen bei der Eigenthümerin Johanna Senekowitsch in Marburg, Kärntnervorstadt 18.

## Ein möbliertes Zimmer,

gassenseitig, in der Kärntnervorstadt Nr. 16, I. Stock, ist sogleich zu vergeben. (253)

3. 214.

## Edikt.

257

Vom k. k. Bezirksgerichte St. Leonhard wird bekannt gegeben:

Es werde die Realisation der in den Verlaß der Anna Wresnig geb. Nauscher gehörigen und bei der Lizitation vom 28. August 1875 von Franz Toplak um den Meistbot per 2601 fl. erstandenen sog. Kleinhausrealität Urb. Nr. 51e ad Gutenhag in Lerchensfeld, Gemeinde St. Leonhard, auf den **17. März** d. J. Vormittags von 11—12 Uhr im d. g. Amtszimmer Nr. 1, mit dem Anhange angeordnet, daß die Realität bei dieser einzigen Tagelagerung auch unter dem früheren Meistbote als Ausrufspreise 2601 fl. werde hintangegeben werden.

Die Realität besteht aus Wohn- u. Wirthschaftsgebäuden, 1 Joch 1163 Dfl. Grund, und ist zum Betriebe eines Gewerbes geeignet, Badium 150 fl., Zahlung binnen 1, 3 und 6 Monaten.

St. Leonhard am 18. Jänner 1876.

### Im Gasthause

## „zur Mehlgrube“

sind jetzt folgende Weingattungen aus **C. Schraml's Weinhandlung** im Ausschank:

1875er St. Peterer . . . Liter 20 kr.

1872er Johannesberger . . . „ 32 kr.

1873er Rothwein v. Gonobitz „ 32 kr.

fernere verschiedene Flaschenweine in bekannt guter Qualität zu herabgesetzten Preisen, worüber auf Verlangen Preislisten ausgefolgt werden. (178)

Ein zweispänniger (232)

## Neutitscheiner

Wagen und zwanzig Stück 3—4" schöne Aufpfofen sind im Gasthaus „zur Traube“, Grazer-Vorstadt zu verkaufen.

275

## Grazer Zwieback

in allen Sorten,

**Malz-Extract-Bonbons** 1 Pkt. 10 kr.

**Pumpernickel** . . . 1 Stück 10 „

**Haselnuss-Theewaffeln** 12 St. 30 „

**Wiener Nusstorte** . 1 St. fl. 1.50 „

**Sachertorte** . . . 1 „ „ 1.20 „

empfiehlt zur gütigen Abnahme

285

**A. Reichmeyer.**

Mit **1. April** zu vermieten:

**Zwei freundliche Wohnungen,**

jede bestehend aus drei Zimmern, Küche, Speise etc., die eine in der Schillerstraße Nr. 102 im II. Stocke, die andere in der Kaiserstraße Nr. 209 im I. Stocke. (239)

Anzufragen beim Hauseigenthümer Cajetan Pagani in der Schillerstraße.

## Wurzelreben.

Bei Frau Anna Brieger, Mellingerstraße Nr. 97 in Marburg, sind auch heuer wieder 2—3jährige Muskateller-, Mosler- und Selence-Wurzelreben zu bekommen. (241)

## Ein Acker

mit beiläufigem Flächenmaße von 3 Joch, an der Rothweinerstraße, angrenzend am Brandhof, zu Baustellen geeignet, ist zu verkaufen.

Näheres beim Eigenthümer in Rothwein, Haus Nr. 29. (231)

## Realitäten-Verkauf.

1. Ein Haus in der Grazervorstadt, zu jedem Geschäftsbetriebe geeignet;

2. Ein Weingarten in Roschat mit 8 Joch Nebengrund. Auskunft ertheilt Dr. Nadey.

### Stall zu vermieten:

Ein Pferdestall ist in der Grazervorstadt, Haus Nr. 23, vom 1. April an zu vermieten. Anzufragen daselbst. (240)

## Dampf- u. Wannenbad

in der Kärntner-Vorstadt

täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. 156

Alois Schmiederer.

## Ein Eiskasten,

bereits gebraucht, wird zu kaufen gesucht.

Auskunft im Comptoir d. Bl. 259

Solide und tüchtige

## Posagenten

oder solche Persönlichkeiten, die hierzu die Eignung besitzen, werden von einem älteren, best renommirten Bankhause für alle bedeutendere Orte Oesterreich-Ungarns zum Verkauf von Losen und Staatspapieren gegen Ratenzahlung, angestellt.

Die Bedingungen sind sowohl für das Publikum als auch für die Agenten sehr günstig. — Offerte übernimmt das Bankhaus **B. Kramer** in Prag, Brenntegasse 46 neu. (270)

## Ein ordentlicher junger Mann,

verwendbarer Detailist, wird als **Commis** für ein Manufaktur-Geschäft hier sogleich aufgenommen. Adresse für Offerte im Comptoir d. Blattes zu erfragen. 229